

Exoten im sozialistischen Kulturbetrieb

Eine Schaustellerfamilie, die am Nürnberger Volksfest mit ihrem stilvollen Riesenrad gastiert, blickt zurück auf die **KIRMES-TRADITION** vor der Wende. VON PETER BUDIG

Wenn in diesen Tagen an die Überwindung der deutschen Teilung erinnert wird, ist das für eine Schaustellerfamilie ein ganz besonderer Wendepunkt: Seit ein paar Jahren sind Alfred und Katrin Geisler mit ihrem „Hanse-Rad“ auf dem Nürnberger Herbstvolksfest vertreten. Sie stammen aus Rostock – und haben viel zu erzählen, wie einst auch im Sozialismus Kirmes gefeiert wurde.

Ost-Deutschland im Mai 1945: Als Sieger halten sich die Sowjets an den Besiegten schadlos. Ganze Industrien und Fahrzeuge aller Art wurden abtransportiert. „Wir sind die Deutsche Demontierte Republik“, hieß es spöttisch. Mit den **Schaustellergeschäften** wussten die Russen indes nichts anzufangen, so der Fachjournalist Rolf Orschel in einem Sonderband des Magazins „Kirmes“.

Der Neuanfang war mehr als schwierig: Viele Festplätze waren zerstört, die im Krieg versteckten **Kirmesgeschäfte** mussten renoviert und repariert werden. Doch die sprichwörtliche Findigkeit und Tüchtigkeit der Schausteller in schwierigen Situationen half: Noch 1945 gab es erste kleine Feste.

„Plump und niveaulos“

In den frühen 50er Jahren war das Gewerbe in der DDR zunächst von der neuen sozialistischen Ideologie bedroht. Nicht nur der Vorwurf, „kapitalistisch“ zu sein, erschwerte das Schaustellerleben, vielmehr passte das „plumpe und niveaulose Massenvergnügen nicht ins Bild von besonders linientreuen Scharfmachern“, so Orschel. Der Verstaatlichung entgingen die Schausteller; ab 1956 wurden sie dem Bereich Kultur unterstellt und „ihre Einbeziehung in die Planung und Gestaltung der sozialistischen Volksfeste sowie deren Eingliederung in das gesellschaftliche Leben beschlossen...“ Die Familien



Sie bringen mit ihrem Hanse-Rad einen maritimen Hauch mit an den **Dutzendteich**: Katrin und Alfred Geisler beim jüngsten Herbstvolksfest.

mussten **Tourenpläne** erstellen und in der Abteilung Kultur anmelden. „Man brauchte eine Freigabe für Diebstahlfahrzeuge und ein Kontingent für Kraftstoff an den Tankstellen“, erzählt Alfred Geisler.

Für seine Familie war der Start in die Nachkriegsbilanz **besonders** bit-

ter: Obwohl seit Generationen eingebürgert, waren sie als Sinti gnadenlos der Verfolgung durch den NS-Terror ausgesetzt gewesen. 70 Familienangehörige wurden in KZs ermordet. „Mein Vater und meine Mutter gehörten zu den ganz wenigen Überlebenden. Die älteren Brüder vom Vater **wa-**

ren bei der Wehrmacht eingezogen worden. Von dort wurden sie abgeholt und ins KZ gebracht und umgebracht.“ **Fredis** Mutter verschleppten die Schergen 1942 mit sechs Jahren ins KZ. Als sie 1945 freikam, waren alle Geschäfte der Familie weg.

Der DDR-Alltag war in mancher Hinsicht einfacher als im Westen, etwa beim Schulbesuch: „Ich bin zehn Jahre zur Schule gegangen, jede Woche in eine andere. Aber in der DDR gab es überall das gleiche Schulsystem, so dass der Wechsel kein so großes Problem war. Lehrer kamen regelmäßig auf den Platz und haben nachgefragt, wo etwas fehlt, und uns unterstützt“, erinnert sich Alfred „**Fredi**“ Geisler.

Alles „Marke Eigenbau“

Die Genehmigung für ein Gewerbe zu bekommen, war freilich schwer, eine Ausbildung nach der Schule **unbedingte Voraussetzung**. „Also lernte ich Fahrzeugschlosser. Das hat mir später viel **geholfen**. Ich habe praktisch alle unsere Geschäfte **eigenhändig** gebaut.“ Der Betrieb war **genau** geregelt: „Wir sind nur im **Umkreis** von 100 Kilometern gefahren. Die Saison dauerte vom 1. Mai bis zum 7. Oktober, danach wurde repariert, restauriert, gewerkelt. Die Existenz war **komplett abgesichert**: Immer die gleichen Plätze, alle Kosten, alle Einnahmen standen weitgehend fest. Und wir waren sehr beliebt: Der Rummel hatte einen hohen Stellenwert.“

Auf den Plätzen groß geworden, war **Geisler** gerade 18 Jahre alt, als die Mauer fiel, ebenso seine Frau Katrin. Sie erinnert sich gut, was die „Wende“ für die Familie bedeutete: „Unsere Geschäfte waren von einem Tag auf den anderen total altmodisch. Sie waren **top** gepflegt und perfekt gewartet – aber uninteressant. Also haben die Eltern **gebrauchte** Geschäfte aus der BRD gekauft und renoviert.

Das war, im Nachhinein gesehen, ein Fehler. Wir hätten neue kaufen sollen.“ Die **Finanzierung** klappte mit Ersparnissen und Grundstücken als Sicherheiten.

Kennengelernt hatten sich die beiden, auf dem Baublütenfest in Werdau an der Havel. Ich war mit dem **Ballwerfen** da, **Fredi** mit dem **Twister**. Er hatte die schönste **Rekommandierstimme**, die ich je gehört habe. Da hab' ich mich verliebt“, schwärmt **Katrin Geisler**. Ehe sie in die **Schaustellerei** einsteigen durfte, hatte sie eine Ausbildung als Herrenmaßschneiderin absolviert. „In der DDR ein total gefragter Beruf, es gab riesigen Bedarf.“ Auch ihr Bruder ist weiter Schausteller. „Wir **Geislers** konnten einmal alleine einen Festplatz **bestücken**“, erinnert sie sich.

Typisch für das DDR-Leben war auch die Tauschwirtschaft. „Mein Vater ist morgens um vier Uhr zur Baustoffversorgung gegangen, um Holz oder Metall zu ergattern. Daraus haben wir Geschäfte gebaut.“ Seit der Wende und vor allem, seit sie zusammen sind, haben die **Geislers** ihr **ohnehin** stattliches Familiengeschäft noch erweitert – mit Kinderkarussell, **Ballwerfen**, Verlosungen, Kugelstechen und einer Glühweinhütte für den Weihnachtsmarkt. Und natürlich dem noch relativ jungen „Hanse-Rad“. Dazu entsprechend vielen Mitarbeitern

Nennenswerte Freizeit gibt es **allenfalls** im Januar oder Februar, dann sind zwei oder drei Wochen Urlaub drin. Aber auch das fällt demnächst wohl aus: Denn auf einem 2,4 Hektar großen Gelände mit weitläufigen Hallen für Werkstätten, Geschäfte und zum Vermieten verfolgen sie schon wieder ein neues Projekt. Ob sie im August wieder an den **Dutzendteich** kommen, bleibt abzuwarten. Denn alle Plätze werden Jahr für Jahr neu ausgeschrieben und vergeben.

VOLKSFESTKRUG

Der Süddeutsche Schaustellerverband sucht ein neues Motiv, das die Bierkrüge auf dem Frühjahrs- und Herbstvolksfest 2020 schmücken soll. Das Motiv soll hochformatig angelegt sein, unverwechselbar mit den Nürnberger Volksfesten in Verbindung gebracht und in verschiedenen Größen umgesetzt werden können. Nicht im Motiv fehlen darf der Schriftzug „Nürnberger Volksfeste 2020“. Zudem gibt es 2020 das Jubiläum des 20. Volksfest-Jahreskrugs. Teilnehmen können Werbeagenturen, Grafikdesigner, Künstler, Studierende der Kunstakademien und Fachhochschulen in Franken sowie Kunsterzieher mit ihren Schulklassen, ambitionierte Hobbykünstler und Privatleute.

Teilnehmer können maximal drei Entwürfe schicken. Damit die Arbeiten vergleichbar sind, sollen sie im Originalformat – maximale Druckhöhe 14,5 Zentimeter – eingereicht werden und zur **Wiedergabe** im Siebdruck geeignet sein. Verpackung und Rückseite der Arbeiten müssen gut lesbar die volle **Anschrift** tragen. Einsendungen gehen an: Süddeutscher Verband reisender Schausteller und Handelsleute, **Bavarnstraße** 100, 90471 Nürnberg, Stichwort „Volksfest-Krug“. Einsendeschluss ist der 29. November.

Anschließend wählt eine Jury das beste Motiv aus. Der Sieger erhält 1500 Euro, der Zweite 1000 Euro und der Drittplatzierte 500 Euro. **nn**



Ein Erinnerungsstück aus dem Familienalbum: **Lieselotte Dahm** [re.], die Großmutter von Katrin Geisler, mit ihrer Tochter **Marlies**, der Mutter von Katrin - die links als junges Mädchen zu sehen ist. Der Wohnwagen ist natürlich ebenfalls „Marke Eigenbau“.

Foto: privat